

„Das volle Ausmaß des Problems ist vielen nicht bewusst“

In der Schulsozialarbeit werden die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche deutlich. Eine Bestandsaufnahme in Nürtingen, Wendlingen und Frickenhausen.



Schulsozialarbeit an der Mörlikschule. Foto: Holzwarth

VON ANDREAS WARAUSSCH

Inzidenzen, Impfpflicht, Mutationen: Schlagworte wie diese beherrschen die Diskussion. Seit nummehr bald zwei Jahren. Damals war man angetreten, um vor allem sogenannten vulnerable Gruppen vor dem Corona-Virus zu schützen. Ältere, Vorerkrankte. Geriet dabei eine aus einem ganz anderen Blickwinkel vulnerable Bevölkerungsgruppe ins Abseits? Denn Kinder und Jugendliche sind in einer stetigen Entwicklung begriffen. Noch nicht gefestigt. Werchen und erfahren. Lernen und genießen.

Auch hier dominieren Schlagworte die Diskussion. Homeschooling, Präsenzunterricht. Auszeit für Sport, für Musik, für Hobbies allgemein. Komplexe Sachverhalte verbergen sich hinter diesen Schlagworten. Und Schicksale. Einzelne, die in ihrer Menge ein gesellschaftliches Phänomen sind und sein werden. Wer dieses Phänomen erfassen will, kann dort ansetzen, wo Probleme auflaufen: In der Schulsozialarbeit.

Die Bestandsaufnahme führt quer durch die Schularten und die Region. Ohne repräsentativ zu sein. Experten vor Ort schildern ihre persönlichen Eindrücke. Ohne repräsentative Statistiken ergibt sich ein Bild, ein Muster: Die Pandemie sorgt für entschieden mehr Fälle. Und sie bringt nicht nur akute Schwierigkeiten. Sie hat auch Folgen für die Entwicklung der jungen Menschen, die oft nicht gleich mit dem Abklingen der Pandemie verschwinden werden.

Spurensuche in der **Nürtinger Mörlikschule**. Die Institution im Herzen der Stadt firmiert als Werkrealschule – und Grundschule. Uwe Schietinger und seine Kolleginnen Michaela Niederauer und Analia Silva sehen gerade da im Zuge des Corona-Hacks mit Lockdowns, Homeschooling & Co. Entwicklungen, die sonst erst später einsetzten. Angststörungen, Trennungstätigkeiten: Grundschüler mit solchen Problemen für die Unter-
Wochenende

Matthäus Klemke

Anzeige



men müssen lange intensiv begleitet werden. Viele konnten durch die Schließungen auch nicht im Kindergarten einüben, was sie in der Grundschule brauchen, schildert Analia Silva ein spezielles Problem.

Auch das Aggressionspotenzial habe zugenommen. Bei Grundschulern wohlge-
merkt. Silva: „Streit auf dem Pausenhof wird schnell körperlich.“ Und freilich ploppen auch Lerndefizite auf, weiß Uwe Schietinger. Die Masken indes erschweren den Job des Schulsozialarbeit-Teams. Gefühle sind schwerer zu deuten, wenn die Mimik eingeschränkt ist. Zudem, fügt Michaela Niederauer an, ist es schwer, mit körperlichem Abstand zu trösten. Dafür habe man die Zusammenarbeit mit innerstädtischen Instanzen wie die Beratungsstellen (siehe Interview unten), den Jugendämtern oder den Vereinen aber intensiviert.

Fünftklässler wirken oft noch wie Drittklässler

Zu psychischen Problemen gesellen sich körperliche. Die Pandemie hat vieles im Schul- und Privatbereich lahmgelegt. Dabei seien Sport und Bewegung so wichtig, sagt Schietinger. Die Folge: „Viele haben am Leib zugelegt.“ Der Pandemie-Klassiker: Chips und Zuckergetränke zum Konsum der Bildschirmmedien, der sowieso ein großes Thema ist. Selbstwertprobleme, mangelndes Selbstvertrauen und Antriebslosigkeit kommen dazu. Schietinger macht bei manchen eine „kleine Resignation“ aus, die sich einstellt, wenn Perspektiven durch die Pandemie unsicher werden.

Ähnliche Probleme mit Ängsten, Stress, Essstörungen und selbstverletzten Verhalten machen Ralf Schäfer und Sonja Nolan von der Schulsozialarbeit der **Frickenhäuser Gemeinschaftsschule** aus. Und sie sagen: Die Erstklässler scheinen mental noch nicht angekommen zu sein, die Fünftklässler hinken der Entwicklung nach, wirkten wie Dritt-

teilweise nicht mehr sichtbar geworden, zum Beispiel Schulangst und -unlust, Motivationschwierigkeiten, soziale Probleme, Mobbing, Lernschwierigkeiten – und haben sich in einigen Fällen verstärkt. Andererseits sind die Schüler nach einer langen Zeit des Lernens zu Hause
und geringer sozialer Kontakte zurück in die Schule gekommen und stehen jetzt vor unterschiedlichen Herausforderungen. Dazu gehört



Frau Nock, wie sieht die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit aus?
Die findet in erster Linie im Einzelfall statt.

klässler. Auch im Sozialverhalten. Es gibt deutlich mehr Konflikte, auch mit Schülern, bei denen man das eigentlich nicht erwarten würde. Schäfer: „Es kracht einfach.“

Ein rauer Umgangston herrsche, man hat den Umgang miteinander im Lockdown verlernt. Kinder und Jugendliche vereinsamen ohne soziale Kontakte, der Wiedereinstieg fällt schwer. Wobei das Team auf dem Berg nicht verschweigt, dass viele Schüler im Homeschooling auch aufblühten.

Druck allerorten, Stress auch in der Familie, bis hin zur Inobhutnahme. Zukunftsängste kommen bei den Älteren dazu: Keine Praktika. Und was wird aus dem Schulabschluss? Dazu gebe es bei Kinder- und Jugendpsychiatern lange Wartezeiten. Viel Arbeit für die Schulsozialarbeiter in den Klassen, und für Beratungsstellen, an die sie mehrfach wöchentlich verweisen. Deshalb dürfe es bei der staatlichen Förderung nicht nur darum gehen, Lerndefizite zu beheben, sondern auch um Möglichkeiten, um soziale Entwicklungsdefizite nachhaltig und niederschwellig vor Ort zu bekämpfen.

Auch Schulsozialarbeiterin Judith Martin von der **Wendlinger Johannes-Kepler-Realschule** berichtet von Depressionen, Angstzuständen und Panikattacken. Diffuse Ängste à la „Ich fühle mich nicht gut“ quälen junge Menschen. Wenn auch mancher bewundernswert gut mit der Situation zurecht gekommen sei: „Überall ist Druck.“ Auch bei den Eltern. Die Klassen 5 bis 7 seien noch nicht richtig an der weiterführenden Schule angekommen, sagt auch sie: „Die Klassengemeinschaft braucht gewaltige Unterstützung.“

„Mehr Ängste und depressive Verstimmungen“

Im Interview spricht Brigitte Nock von der Schulpsychologischen Beratungsstelle Nürtingen über Pandemie-Folgen.

Themen eine Veränderung, es handelt sich häufiger um komplexe und schon seit längerem bestehende Schwierigkeiten.

Wie sehen die Beschwerdebilder aus?

Tatsächlich nehmen Angstbeschwerden, depressive Verstimmungen und schulvermeidendes Verhalten wie Schulangst, Schulphobie, Trennungsangst oder Prüfungsangst zu, aber auch Verhaltensauffälligkeiten werden häufiger sowohl von Lehrkräften, als auch von Eltern thematisiert. Auch im Bereich des Lern- und Arbeitsverhaltens sehen wir ver-

Probleme ergeben sich gerade in der Pubertät: Die Masken verbergen sich schnell verändernde Gesichtszüge und erschweren das Kennenlernen. Andere wiederum verstecken sich gerne hinter der Maske. Das Homeschooling sei Introvertierten entgegen gekommen, manch einer sehe es nicht ein, wieder in die Schule zu müssen. Genau so ist das Internet oft Rückzugsort – auch vor der Realität. Im Netz spielten sich auch viele Konflikte ab. „Intrigen haben Hochkonjunktur“, sagt Judith Martin. Eltern haben das oft nicht im Blick, fielen dann aus allen Wolken. Lehrer und Eltern kämen überein auf die Schulsozialarbeit mit ihrem niederschwelligem Angebot zu. Das sei wichtig. Denn die Pandemie hinterlasse Spuren. Judith Martin: „Die Seele und nicht die Note steht im Mittelpunkt.“

Daniela Knobelsdorf, Schulsozialarbeiterin am **Nürtinger Hölderlin-Gymnasium**, sieht Lehrer und Schüler auch in der jetzigen Phase der Pandemie noch am Limit: „Alles brodel.“ Viele genossen zwar das Homeschooling, andere fielen hinten runter. Den Stoff aufnehmen zu müssen setze alle unter Druck. Dabei müssten aus ihrer Perspektive vor allem die sozialen Kontakte nachgeholt werden. Die Begegnung mit den Gleichaltrigen fiel weg: „Das Bewegen in einer Gruppe im echten Leben fehlte.“

Binnen weniger Lockdown-Wochen seien Veränderungen auch bei jüngeren Gymnasiasten feststellbar gewesen. Auch hier spielt das Netz mit all seinen zweifelhaften Vorbildern eine Rolle. Äußerer Druck entstehe, man wolle sein wie Influencer, wie YouTuber. Noch mehr hänge man jetzt an sozialen Medien, deren Bedeutung sei gestiegen. Psychische Probleme nahmen zu.

Von großem Druck spricht auch Schulsozialarbeiterin Kathrin Geißelhart vom **Wendlinger Robert-Bosch-Gymnasium**. Zukunftsängste manifestieren sich: Was wird das Corona-Abitur wert sein? Von Essstörungen und selbstverletzendem Verhalten spricht auch sie: „Da ist enorm hoher Leistungsdruck.“ Und der Druck ist nicht nur schulischer Art. Entwicklungsmöglichkeiten waren eingeschränkt. Da geht es auch um Selbstfindungsprozesse, um Sexualität und um die Scheinwelt des Internets.

Die Probleme ziehen sich durch alle Altersstufen, berichtet Kathrin Geißelhart. Und es geht oft nicht nur um Einzelfälle, sondern um ganze Klassen, die als Verband Hilfe brauchen, weil Aggressionen und Beleidigungen an der Tagesordnung sind. Es sind Schwierigkeiten die ihres Erachtens bei ei-



Foto: Holzwarth

„Sport und Bewegung sind da sehr wichtig.“

Uwe Schietinger
Schulsozialarbeit
Mörlikschule Nürtingen